

Kärntens wertvolle Natur Eulen und Käuze



MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen
Raums: Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.

LE 07-13

Entwicklung der Landwirtschaft



KÄRNTEN



lebensministerium.at

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3	Die heimischen Arten	22
		Schleiereule (<i>Tyto alba</i>)	22
		Zwergohreule (<i>Otus scops</i>)	24
		Uhu (<i>Bubo bubo</i>)	26
		Sperlingskauz (<i>Glaucidium passerinum</i>)	28
Eine Kärntner Eulensage	4	Steinkauz (<i>Athene noctua</i>)	30
Eine kleine Kulturgeschichte der Eule	6	Waldkauz (<i>Strix aluco</i>)	32
Eulen und Käuze –		Habichtskauz (<i>Strix uralensis</i>)	34
alte Bekannte des Menschen	6	Waldohreule (<i>Asio otus</i>)	36
Die „Glaukes“ von Athen	8	Raufußkauz (<i>Aegolius funereus</i>)	38
Auf Eulen hören	9	Seltene Gäste	40
Im Kärntner Volksmund	10	Gefährdung und Schutz	42
Die Eule im Internet	11	Gefährliches Nachtleben	42
		Die Gefährdungssituation der Eulen Kärntens	44
Was die Eule zur Eule macht	12	Die europäische Perspektive	46
Ein erfolgreicher Bauplan	12	Schlussbemerkung und Ausblick	46
Unsichtbar und lautlos	13	Danksagung	47
Nachtsichtgerät und Lausehangriff	14	Bildautoren	47
Stimmen der Nacht	15	Verwendete und weiterführende Literatur	47
Hauptberuf: Jäger	17		
Große und kleine Jäger	17		
„Gegessen wird, was auf den Tisch kommt“	18		
Mit Haut und Haar	20		
Eulen als Eulenjäger	21		

Impressum:

Herausgeber: Amt der Kärntner Landesregierung,
Abteilung 20 – UAbt. Naturschutz, Mießtaler Straße 1, 9020 Klagenfurt am Wörthersee,
E-Mail: bernhard.gutleb@ktn.gv.at

Konzept/Grafische Gestaltung: Dietmar Streitmaier

Textautoren/Fachredaktion: **MMag. Dr. Helwig Brunner**, ÖKOTEAM –
Institut für Faunistik und Tierökologie, Bergmannsgasse 22, A-8010 Graz.

Dietmar Streitmaier, Arge NATURSCHUTZ, Gasometergasse 10, 9020 Klagenfurt am Wörthersee.
Dr. Thusnelda Rottenburg, Amt der Kärntner Landesregierung,
Abteilung 20 – UAbt. Naturschutz, Wulfengasse 13, A-9020 Klagenfurt.

Copyright 2010. Alle Rechte beim Herausgeber. 5. Auflage

Produktion: Druckagentur Trojacher
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Vorwort

Die Eulen und Käuze waren „früher“ in unserem Land mit neun brütenden Arten verbreitet. Wie bei so vielen anderen Tiergruppen wirkten sich die modernen Methoden der Landwirtschaft, die Siedlungsentwicklung und der Ausbau der Infrastruktur auch auf die Bestände dieser uns Menschen schon immer in besonderer Weise faszinierenden Vogelarten vielfach negativ aus. So gibt es heute nur mehr sechs Arten dieser nächtlichen Jäger, welche in unserer Landschaft regelmäßig brüten, wobei drei von ihnen als gefährdet gelten müssen.

In den letzten Jahren hat die Kärntner Landesregierung große Anstrengungen unternommen, um gefährdeten Tierarten zu helfen. Insbesondere gelang es in verstärktem Maße, die Grundbesitzer in die Schutzbemühungen einzubinden und sie für ihre Leistungen um den Naturschutz im Wege des sogenannten Vertragsnaturschutzes zu entschädigen. So konnten mit Hilfe entsprechender, vor allem von der Europäischen Union unterstützter Förderprogramme auch für Eulen und Käuze wichtige Landschaftsstrukturen, wie Hecken, Feldgehölze, extensiv genutzte Wiesen, alte Streuobstbestände oder auch Kopfweiden erhalten oder neu angelegt werden. Auch soll dem Fortbestand urwaldähnlicher Waldbiotope mit alten, (brut-)höhlenreichen Bäumen in Zukunft verstärkte Aufmerksamkeit zukommen.

Ein ermutigendes Beispiel für den Eulenschutz ist das Förderprojekt betreffend die Streuobstbestände in der Gemeinde Köttmannsdorf, welches den Bestand der vom Aussterben bedrohten Zwergöhreule in nachhaltiger Weise sichern half.

Die vorliegende Schrift soll durch die Verbreitung von Wissen über das Leben und die Besonderheiten der Eulen einen Beitrag zu deren Schutz leisten.

DIPL.-ING. UWE SCHEUCH

Landeshauptmann-Stellvertreter, Naturschutzreferent



*Naturschutzreferent
Dipl.-Ing. Uwe Scheuch*



Eine Kärntner Eulensage

EINMAL GING EIN BAUER ZUR WINTERSZEIT SPÄT ABENDS VOM MARKTE
HEIM. DORT HATTE ER EINEN KUPFERHÄFEN
ERHANDELT. ALS ER SO DAHINSCHRITT, HÖRTE ER AUS DEM
ALTEN GEMÄUER DEN RUF EINER EULE. EINMAL, ZWEIMAL
SPOTTETE ER NACH; IMMER LAUTER SCHRIE DER VOGEL UND
EHE DER MANN HUNDERT SCHRITTE GEGANGEN WAR,
RAUSCHTEN EINE MENGE EULEN DAHER UND HACKTEN NACH
SEINEM GESICHTE. DIE VÖGEL KRALLTEN SICH IN SEINEM
PELZE FEST; IN SEINER ANGST STÜRZTE DER BAUER DEN
HÄFEN ÜBER DEN KOPF UND RANNTÉ DEN WOHLBEKANNTEN
WEG WEITER. ERST AN DER TÜRSCHWELLE DES HAUSES
VERLIESSEN IHN DIE NACHTVÖGEL. ARG ZERZAUST WAR DER
PELZ UND AUCH DER KUPFERHÄFEN ZEUGTE VON DEN
KRAFTVOLLEN SCHNABELHIEBEN DER BELEIDIGTEN TIERE.

*Sage aus der Osterwitzer Gegend,
aufgezeichnet von Balthasar Schüttelkopf, 1906*





Jäger der Nacht – Waldkauz mit erbeuteter Haselmaus.

Eine kleine Kulturgeschichte der Eule

Eulen und Käuze – alte Bekannte des Menschen

Von alters her hat die Eule eine erstaunliche Faszination auf den Menschen ausgeübt. Nur wenige andere Tierarten sind mit dermaßen vielen und oft widersprüchlichen Bedeutungen belegt worden. Eulen waren gleichermaßen Gegenstand menschlicher Furcht und Ehrerbietung, Verachtung und Bewunderung; sie wurden als weise oder aber als närrisch angesehen, mit Hexerei und Medizin,

Wetterumschwüngen, Geburten und Sterbefällen in Verbindung gebracht. Eulenvögel haben ihren festen Platz im Volksglauben, in der Folklore und den schönen Künsten der meisten Kulturen.

In der alten indischen Folklore – dem Vorläufer etlicher unserer Fabeln – steht die Eule für Weisheit und Hilfsbereitschaft. Auch die Fähigkeit die Zukunft vorauszusagen wird ihr hier nachgesagt. Ähnliche Eigenschaften werden der Eule in den griechischen Mythen und Glaubenslehren und in ÄSOPs Fabeln zugeschrieben. Von ihrer besonderen Bedeutung als Attribut Athenas, der Schirmherrin Athens, wird im nächsten Kapitel die Rede sein. Im Gegensatz zu diesen vermenschlichenden Betrachtungsweisen verfassen die Griechen Aristoteles und Plinius bereits naturwissenschaftliche Studien, an die später die neuzeitlichen Ornithologen anknüpfen.



ALS WEISER VOGEL BIN ICH BEKANT,
KANN ICH DOCH DIE ZUKUNFT NENNEN:
VON HUNGER UND KRIEG WEISS ICH,
UND WIE LANGE EINER LEBEN WIRD.
ICH WEISS, OB EINE FRAU TREU LIEBT
ODER OB EIN UNGLÜCK HERAUFZIEHT;
WEISS, WER SEIN LEBEN BALD VERLIERT
UND WER EIN SCHLIMMES ENDE FINDET (...).
VON VIELEM NOCH WEISS ICH ZU SAGEN,
DENN MIR WARD WISSEN REICH ZUTEIL.

*Aus: Die Eule und die Nachtigall, spätes 12. Jahrhundert,
Nicholas de Guilford zugeschrieben.*

Ein ganz anderes Image als in der Antike hat die Eule im europäischen Mittelalter. Hier wird sie zur Gefährtin von Hexen und zur Bewohnerin verurteilter Orte. Ihre dumpf-



Schnee-Eule im Flug

fen, klagenden oder kreischenden Rufe erfüllen die Menschen mit Angst und bösen Vorahnungen von Todesfällen und nahendem Übel. Die Lebensweise der Eule im Verborgenen der Nacht, ihr lautloser Flug und ihr faszinierender Blick aus menschenähnlich nebeneinander stehenden Augen mögen in dieser Epoche das Ihre dazu beitragen, die Fantasie des Menschen in die Richtung des Unheils und der Ungewissheit zu lenken. Noch heute dokumentiert etwa der wissenschaftliche Name des Raufußkauzes, *Aegolius funereus*, die Todesnähe der Eule in der einstigen (und z. T. noch heutigen) Vorstellungswelt des Menschen (lat. *funerare* = bestatten). Im Mittelalter steht die Eule auch symbolisch für die jüdische Bevölkerung, von der es hieß, sie lebe in spiritueller Finsternis.

Im 18. Jahrhundert erwacht das Interesse an den zoologischen Aspekten der Eule wieder. Exakte naturwissenschaftliche Beschreibungen und die Systematisierung der Tierwelt werden vor allem vom schwedi-

sehen Naturforscher Carl von Linné revolutioniert. Viele der von Linné vergebenen wissenschaftlichen Namen sind noch heute unverändert in Gebrauch. Dennoch berichten die volkstümlichen Erzählungen auch zu dieser Zeit noch davon, dass der Schrei der Eule in England den Tod ankündigt, in Wales den Verlust der Jungfernschaft und in Frankreich die Geburt einer Tochter – recht drastisches Anschauungsmaterial nicht nur für die Völkerkunde, sondern auch für die Frauenforschung unserer Tage.

Abseits unseres Kulturkreises verehren die Medizinmänner vieler indianischer Völker seit jeher die Eule. Der Vogel wird hier mit Eigenschaften in Verbindung gebracht, welche der Indianer selbst im täglichen Überlebenskampf benötigt: Tapferkeit, einen scharfen Blick und Jagdglück. Die Frauen einiger australischer Aborigines-Stämme betrachten die Eule als ihren spirituellen Führer. Auch in weiten Teilen Asiens finden sich quer durch die Geschichte ähnliche Vorstellungen, denen zufolge die Eule

als Behüter oder göttlicher Ahnherr angesehen wird, der vor bösen Geistern, Hungersnot und Pest beschützt.

Angesichts ihrer weiten Verbreitung im Glauben und Aberglauben der Völker überrascht es auch nicht, dass die Eule in vielfältiger Weise Eingang in kulturelle und künstlerische Ausdrucksformen gefunden hat. Den Anfang machen prähistorische Höhlenmalereien in Gegenden, die so weit auseinander liegen wie Frankreich und Australien. Auch auf einer altbabylonischen Statue der Todesgöttin Lilith sind Eulen zu sehen. In Ägypten schließlich fin-

det sich die Eule sowohl auf Grabmalen als auch als Schriftsymbol für den Buchstaben „m“. Später erscheint die Eule in zahllosen Formen in der griechischen und römischen Kunst, etwa auf Mosaiken, Fresken und Keramikgegenständen. In mittelalterlicher Bibel und verschiedenen geistlichen und weltlichen Schriften Europas, Indiens und Persiens sowie in der Heraldik findet die Eule für illustrative und dekorative Zwecke Verwendung. Auch in den darauf folgenden Jahrhunderten bleibt die Eule eine Quelle der Inspiration bei der Gestaltung im bildnerischen Bereich – von Michelangelo, Dürer und Bosch bis hin zu Picasso.

Die „Glaukes“ von Athen

Seit im 7. Jahrhundert v. Chr. die Könige von Lydien in Kleinasien begonnen hatten Münzen zu prägen, breitete sich dieses Zahlungsmittel rasch im kleinasiatischen Raum und im gesamten griechisch bewohnten Gebiet aus. Heute stellen Münzen wichtige Zeugnisse der Antike dar, denn sie gewähren uns Einblicke in die Glaubensvorstellungen der Menschen, in bedeutende geschichtliche Ereignisse, in die künstlerische Stilentwicklung und in die besondere Beziehung der Athener zur Eule.

Die Stadt Athen, deren Münzprägung um etwa 600 v. Chr. einsetzte, gehörte zu den wichtigsten frühen Münzstätten des griechischen Mutterlandes. Nach den anfänglichen Wappenmünzen, die aus technischen Gründen nur auf einer Seite ein Motiv aufweisen, setzten sich noch im 6. Jahrhundert die so genannten „Glaukes“ durch, beidseitig geprägte Silbermünzen, die in den folgenden Jahrhunderten in riesiger Stückzahl hergestellt wurden. „Glaukes“ (Einzahl: „Glau“) bedeutet nichts anderes als Eulen oder Käuze und tatsächlich zeigen diese Münzen auf einer Seite das Abbild der Athena, auf der anderen das ihr zugeordnete Tier, die Eule.

Athena, Tochter des Zeus und der Metis, war eine der zwölf großen olympischen Gottheiten und die Schutzherrin der nach ihr benannten Stadt. Die Athener verehrten sie als Göttin der Weisheit, der Künste und des Krieges in besonderem Maße. Neben anderen Attributen ist vor allem die Eule als Sinnbild der Weisheit eng mit Athena verbunden und wird nicht nur auf Münzen, sondern auch auf Vasen, Trinkgefäßen, Gemmen und Wandmalereien häufig mit ihr zusammen dargestellt.

Meist ist nicht exakt feststellbar, welche Eulenart auf Kunstwerken, speziell auf Mün-



zen, dargestellt wurde. Es ist jedoch anzunehmen, dass es sich durchwegs um den Steinkäuz handelte. Steinkäuze, die noch heute im Mittelmeerraum recht häufig anzutreffen sind, sollen in der Antike regelrecht als Plage massenhaft in den zerklüfteten Abhängen der Akropolis gehaust haben. So gilt es bis heute als sprichwörtlicher Inbegriff überflüssigen Handelns, „Eulen nach Athen zu tragen“. Urheber dieser Redensart ist der bedeutende Dichter Aristophanes (um 445 – 385 v. Chr.). In seiner Komödie „Die Vögel“, uraufgeführt in Athen im Jahr 414 v. Chr., lässt er in diesem Sinne fragen: „Ich bitte, bringt man Eulen nach Athen?“

Angesichts ihrer Häufigkeit im antiken Athen verwundert es nicht, dass die Steinkäuze trotz ihres hohen Ansehens gelegentlich Anlass zu Beschwerden über nächtliche

Ruhestörung gaben, müssen doch die miauenden und kläffenden Rufe der Vögel weithin über die nächtliche Metropole geschallt haben. Wieder werden wir bei Aristophanes fündig. In seiner Komödie „Lysistrate“ klagt eine Athenerin: „Und ach, mich bringen noch die Eulen um: Ihr Kikkabau verscheucht mir Ruh und Schlaf!“

„Glaux“ und „Athena“ – diese beiden Begriffe begegnen auch heute noch jedem, der sich fachlich mit Eulen beschäftigt. *Athene noctua* lautet der wissenschaftliche Name des Steinkäuzes und unterstreicht neben dem Bezug zur Göttin Athena die überwiegend nächtliche Lebensweise dieses Vogels. „Glaux“ hingegen finden wir in der latinisierten Verkleinerungsform *Glaucidium* wieder, dem Gattungsnamen des Sperlingskäuzes, der kleinsten heimischen Eulenart.

Auf Eulen hören

Um die eigentümlichen Rufe der Eulen ranken sich in vielen Teilen der Welt allerlei abergläubische Vorstellungen. In einigen Weltgegenden hält man es für wichtig, auf die Rufe der Eulen zu hören und deren Anzahl zu zählen. So glaubt man in Südindien,

dass ein einzelner Eulenruf einen baldigen Todesfall ankündigt, zwei Rufe Erfolg bei einer Unternehmung, drei die Ankunft eines Mädchens in der Familie durch Heirat, vier ein Ärgernis, fünf eine Reise, sechs die Ankunft eines Gastes, sieben Kummer, acht plötzlichen Tod und neun den günstigen Ausgang einer Angelegenheit ankündigen. In Adams Country in Illinois hingegen kündigte ein einziger Eulenschrei einen Raubüberfall an und zwei Rufe bedeuteten, dass man dabei von zwei Leuten ausgeraubt würde. Auch für schwarzafrikanische Frauen in Louisiana war ein Eulenruf nicht unbedingt ein Grund zur



Rufende Zwergohreule

Freude: Er sagte Besuch voraus und das hieß, dass mehr Essen gekocht werden musste.

Auch meteorologische Fähigkeiten wurden der Eule zugeschrieben. So schrieb der Grieche Theophrastus etwa 300 v. Chr., dass ein leiser Eulenklang während eines Sturmes gutes Wetter ankündigt – Skeptiker könnten hier freilich einwenden, dass ein Sturm so gut wie vorbei sein müsse, um einen leisen Eulenklang wahrzunehmen. Noch heute bedeutet in der Bretagne ein Eulenschrei am Abend schönes Wetter am nächsten Tag.

Wenn in unseren Breiten heute Ornithologen und Vogelfreunde aufmerksam nach Eulenklang lauschen, so wollen sie dabei nicht erfahren, wie das Wetter wird. Noch immer ist die Verbreitung einiger Eulenarten in Kärnten – wie auch in anderen österreichischen Bundesländern und den Anrainerstaaten – nur unvollständig dokumentiert. Für den Habichtskauz ist derzeit nicht einmal bekannt, ob er hierzulande überhaupt brütend vorkommt. Auch im Zuge gezielter Schutzbemühungen etwa für die vom Aussterben bedrohte Zwergohreule oder für EU-rechtlich besonders geschützte Arten sind Kontrollen der Bestandsentwicklung wichtig.



Steinkauz

Eulen lassen sich fast nur akustisch anhand ihrer Lautäußerungen mit einiger Verlässlichkeit nachweisen, Sichtbeobachtungen sind meist eher ein Ergebnis des Zufalls als das einer gezielten Nachsuche und auch die Funde von Speiballen mit Nahrungsresten (Gewölle) oder von verkehrstoten Vögeln am Straßenrand liefern nur Einzeldaten. Sollten Sie also zu nächtllicher Stunde einer dunklen Gestalt begegnen, die nach Eulenklang horcht oder gar selbst welche vom Tonband abspielt, um die Reaktion der gefiederten Freunde zu wecken, so steht dahinter mit einiger Sicherheit kein Aberglaube oder meteorologisches Interesse, sondern der Forscherdrang eines ambitionierten Vogelkundlers.

Im Kärntner Volksmund

Beim Kärntnerischen handelt es sich bekanntlich um eine Sprache, die einzigartig ist und nirgendwo sonst auf der Welt gesprochen wird. Auch für die Eulen kennt der Kärntner Volksmund einige schöne Na-

men, die in keinem Wörterbuch zu finden sind. Balthasar Schüttelkopf, der auch die eingangs zitierte Sage aufzeichnete, sammelte volkstümliche Tier- und Pflanzennamen und veröffentlichte seine Sammlung

1906 in der Zeitschrift Carinthia II. Mag sein, dass der eine oder andere heute Name heute schon in Vergessenheit geraten oder nur noch den Ältesten bekannt ist.

Ganz allgemein trägt die Eule in Kärnten den Namen Eila oder Eiling, im Lavanttal Ala. Für die Kärntner Kinder ist die Eule der Kugalulu. Der Uhu, der imposante Riese unter den Eulen, heißt Puhu oder Puh,

aber auch Voglauf, Auff oder Bua auff. Seine kleinsten Verwandten werden Beckl (Sperlingskauz) und Tschuck oder Tschugg (Zwergohreule) genannt. Die Gläag, das Tschafitl, Tschubitl oder der Totenvogl war der heute ausgestorbene oder verschollene Steinkauz. Ebenfalls ausgestorben bzw. als verschollen gilt der Habichtskauz, der als Teufelskrah bezeichnet wurde.

Die Eule im Internet

Wenn auch nicht alle Welt den Kärntner versteht, so versteht doch der Kärntner die Welt und surft längst im Internet. Als Inbegriff zeitgemäßer Informationstechnologie vermag es uns einen Überblick zu verschaffen, was heute alles mit dem Begriff der Eule assoziiert wird oder sich dieses Namens bedient. Auch als gelerntes Mitglied unserer überbordenden Informations- und Konsumgesellschaft ist man überrascht über die Vielfalt der Internet-Einträge, die sich anhand der Suchbegriffe „Eule“ und „Owl“ finden lassen und die mit allem Möglichen zu tun haben – nur nicht mit Eulen.

Allein das Stichwort „Eule“ liefert uns als Suchergebnis weit über 18.000 Treffer. Wer hier die ersten 200 Homepages sieht, findet im Namen der Eule alles von der Buchhandlung über die philosophische Veranstaltungsreihe, von der Hauskrankenpflege über die Koordinierungsstelle für Unternehmensgründungen bis hin zur Suchmaschine für erotische Websites. Wer unter „Owl“ sucht, wird förmlich überschwemmt von hunderten Einträgen eines deutschen Online-Dienstes dieses Namens. Erst unter „Owls“ kommen wir den Eulen selbst näher. Wir finden hier etwa

„Monika's Eulenwelt“ mit Links zu privaten und institutionalisierten Eulenliebhabern, die Homepage des Landesverbandes Eulenschutz in Schleswig-Holstein mit Kurzporträts von sieben heimischen Arten und einen im Aufbau begriffenen Eintrag über ein Monitoring-Programm der Universität Halle zur Überwachung der Bestandsentwicklung von Eulen und Greifvögeln.

Jene Websites, die sich tatsächlich seriös mit Eulen befassen, bleiben in der verschwindenden Minderzahl gegenüber den oben erwähnten Werbeeinträgen unterschiedlichster Branchen, die sich den Namen der Eule und ihren werbeträchtigen Nimbus des umfassenden Wissens und der Weisheit zunutze machen. Man könnte Wetten darüber abschließen, wie viele der Werbefachleute und Web-Designer, die hier am Werk waren, jemals in ihrem Leben eine Eule in ihrem Lebensraum beobachtet haben – das Ergebnis wäre vermutlich ernüchternd. Wer fachliche Informationen über Eulen sucht, ist auch heute noch gut beraten, sich an das gute alte Buch zu halten – eine kleine Auswahl einschlägiger Literatur ist am Ende dieser Broschüre angeführt.

Was die Eule zur Eule macht

Ein erfolgreicher Bauplan

Beinahe jeder Mensch, auch wenn er naturkundlich uninformiert ist, wird eine Eule als Eule erkennen. Die Unterscheidung der dreizehn in dieser Broschüre beschriebenen Eulenarten ist hingegen auch für den interessierten Naturfreund eine durchaus anspruchsvolle Aufgabe, die eine eingehende Beschäftigung mit den Merkmalen der einzelnen Arten erfordert. Was also ist es, das die Eulen als Verwandtschaftsgruppe so unverwechselbar und untereinander so ähnlich macht?

Eulen sind eine sehr einheitliche Vogelgruppe, deren Stammbaum wenigstens 50 – 60 Millionen Jahre zurückreicht. Der typische Bauplan der Eulen, der heute weltweit bei rund 170 Arten (manche Forscher unterscheiden bis zu 212 Arten) realisiert ist, kann als Ergebnis und Ausdruck einer besonders erfolgreichen stammesgeschichtlichen Entwicklung interpretiert werden. Die auffällige Übereinstimmung vieler wesentlicher Merkmale gilt als Hinweis auf eine gemeinsame Abstammungslinie aller Eulenarten. Demnach

dürften alle Eulen von einem gemeinsamen „Prototyp“ abstammen, der somit im Lauf der Stammesgeschichte nur einmal „erfunden“ worden ist. Typisch für diesen einheitlichen Bauplan der Eulen ist ihr markantes Gesicht mit großen, nach vorne gerichteten Augen und einer kranzförmigen Einfassung, dem so genannten Schleier. Weiters zählen eine gedrungene Gestalt und ein großer, runder Kopf zu den charakteristischen Merkmalen. Ein kurzer, greifvogelähnlicher Schnabel und ein mit scharfen Krallen bewehrter Greiffuß komplettieren das Bild der Eule.

Insgesamt ergibt sich aus dieser Merkmalskombination ein unverwechselbares Erscheinungsbild, das nicht nur wir Menschen gleich erkennen, sondern das auch von optisch orientierten Tierarten wie den Vögeln sogleich dem Fressfeind Eule zugeordnet werden kann. Das Erkennen des „Eulen-Schemas“ ist vielen Arten – speziell den Singvögeln – angeboren oder wird über inner- und zwischenartliche Tradition erworben. Viele Singvögel schlagen sofort Alarm, wenn sie eine Eule entdecken, und attackieren sie mitunter sogar – auch unter dem Risiko, dabei selbst erbeutet zu werden. Diese „Hassreaktion“ (Mobbing) der Vögel auf eine Eule wird übrigens seit alters her für den Vogelfang und die Vogeljagd ausgenutzt.

Neben dem einheitlichen Äußeren ist auch die vorwiegend nächtliche Lebensweise – von einigen Ausnahmen abgesehen – den Eulen gemeinsam. Durch dieses Verhalten haben die Eulen die Konkurrenz der Taggreifvögel verringert und sich ein weitgehendes Monopol auf ihre ebenfalls nachtaktiven Beutetiere erworben. Eine Anzahl hervorragender Anpassungen an das Nachtleben, von denen einige in den nächsten Kapiteln vorgestellt werden, begründet den großen Erfolg der Eulen im Kampf um das Überleben.



Waldohreule

Unsichtbar und lautlos

Das Gefieder der Eulen ist typischerweise flauschig-locker, mit sehr breiter, auffallend leichter Federfahne und hoch elastischem Kiel. Es dominieren tarnende (kryptische), die Körperform optisch auflösende (somatolytische) Farbtöne und Musterungen. Ein gutes Beispiel für die hervorragende Tarnung, die den Vogel an seinem Ruheplatz nahezu unsichtbar macht, ist die ausgeprägte „Rindenzeichnung“ des Waldkauzes.

Manche Arten – wie der Waldkauz – treten in unterschiedlichen Farbvarianten auf, deren Anteile in den Populationen sich mit der geografischen Breite verändern. Ein allgemeiner Trend geht von mehr rötlichen Käuzen in



Gut getarnter Waldkauz

und in südlichen Gebieten zu mehr grauen Exemplaren in trockeneren und nördlicheren Gebieten. Wüstenbewohner tendieren zu einer sandfarbenen, „ausgebleichten“ Färbung. Es liegt auf der Hand, hinter der Ausbildung von Färbungsvarianten eine Strategie zur Erreichung des jeweils optimalen Tarneffekts zu vermuten. Zudem kann die differenzierte Anpassung an unterschiedliche Lebensräume den innerart-



Junge Waldkäuze in beiden Farbvarianten

lichen Konkurrenzdruck verringern und der Art eine weitere Ausbreitung ermöglichen.

Neben der optischen verfügen Eulen aber auch über so etwas wie eine „akustische Tarnung“. Sie fliegen langsam bei geringer Flügelbelastung, was zur Vermeidung störender Fluggeräusche beiträgt. Darüber hinaus ermöglichen fransenartige Verlängerungen der feinen Ästchen am Außenrand der Federfahne, eine borstige „Sägekante“ an ein oder zwei der äußersten Handschwingen sowie eine samtartig aufgeraute Oberfläche der Fahnen einen nahezu lautlosen Flug. Feinste Verwirbelungen an Flügelbug und Oberfläche dämpfen sogar den für Mäuse wahrnehmbaren Ultraschall sehr effektiv. Eulen sind somit für den überraschenden Anflug selbst auf hellhörige Beutetiere bestens ausgestattet und beeinträchtigen ihre eigene Hörleistung bei der Wahrnehmung und Ortung der Beute nicht durch Eigengeräusche des Flugs.



Besondere Beschaffenheit der Flugfedern (Sägekanten) ermöglicht lautloses Fliegen.

Nachtsichtgerät und Lauschangriff

Gesichtssinn und Gehör der Eulen sind in besonderer Weise an die nächtliche Aktivität und den auf tierische Beute ausgerichteten Nahrungserwerb angepasst. Die Anpassungen reichen von offensichtlichen anatomischen Gegebenheiten bis hin zu feinsten funktionellen Details, die erst durch eingehende Forschungsarbeiten enthüllt worden sind.



Auge eines Uhus

Der Bau des großen Eulenauges ist ganz auf die größtmögliche Ausnutzung von Restlicht ausgerichtet. Die besonders lichtempfindliche Netzhaut bedeckt nur eine kleine Fläche des Augenhintergrundes, damit das ohnehin schwache Nachtlicht nicht zu sehr gestreut wird. Sie weist vorwiegend Stäbchenzellen auf, jenen Typ von Sehzellen, mit dem Hell-Dunkel-Kontraste wahrgenommen werden. Im Gegensatz zu den nachtaktiven Säugetieren fehlt den Eulen allerdings eine spezielle reflektierende Beschichtung der Netzhaut, weshalb ihr Auge die Dämmerungsleistung etwa einer Hauskatze nicht erreicht. Die Ausrichtung der Augen nach vorne führt (ähnlich wie beim Menschen) zu einer großen Überlagerungszone der Sehwinkel. Damit wird ein dreidimensionales Sehen ermöglicht, das die genaue Abschätzung der Entfernung zum Opfer ermöglicht. Potenzielle Beutetiere, etwa Hasen, Kleinsäuger und Bodenvögel, haben hingegen durch die seitliche Stellung ihrer Augen am Kopf ein großes Gesamtsehfeld von bis zu 360° zur Rundum-Wahrnehmung ihrer Feinde – exaktes räumliches Sehen ist für diese Arten weniger wichtig.



Ebenso erstaunliche Anpassungen zeigt das Eulenoht. Es ist zur Horchpeilung befähigt, wodurch manche Arten ihre Beute selbst bei absoluter Dunkelheit noch zielsicher anfliegen können. Zum Horchpeilen vergleicht die Eule Unterschiede des am linken und am rechten Ohr eintreffenden Schalls. Der große Kopf mit entsprechend weitem Abstand der Ohren begünstigt diese Form der Hörleistung. Durch eine asymmetrische Lage der Gehöröffnungen am Schädel wird bei manchen klei-



Waldohreule

neren Eulenarten der Ohrenabstand zusätzlich vergrößert. Falten im Bereich der Gehörgänge bündeln und lenken den eintreffen-

den Schall und tragen damit zu einer weiteren Steigerung der Hörleistung bei.

Einzelne Eulenarten, die ganz oder teilweise tagaktiv sind, zeigen die Palette eulenspezifischer Anpassungen nur unvollständig. Sie haben kleinere Augen, verzichten auf die Spezialanpassung asymmetrisch gelagerter Ohröffnungen oder sogar auf den geräuscharmen Flug. Beispiele dafür sind der Sperlingskauz und die Spurbereule.

Die auffälligen „Federohren“ einiger Eulenarten – besonders markant bei der Wald- und Zwergohreule und beim Uhu – haben übrigens nichts mit dem Gehörsinn zu tun. Es handelt sich um bewegliche Federbüschel, die dem Bereich des Ausdrucks- und Kommunikationsverhaltens zuzuordnen sind; möglicherweise dienen sie sogar der Imitation abschreckender Raubtiergesichter.

Stimmen der Nacht

W
Weit eher, als man eine Eule zu Gesicht bekommt, hört man ihre Stimme. Selbst in unmittelbarer Nachbarschaft des Menschen, in Ortschaften und sogar in den Parks im Zentrum der Städte kann man vor allem in Spätwinternächten weithin die dumpfen, rhythmisierenden Balzrufe des Waldkauzes hören; auch seine heiser krächzenden Stimmföhlungs-laute überraschen uns gelegentlich. In den Mittelmeerländern sind andere Arten, etwa die Schleiereule oder der Steinkauz, in ähnlicher Weise akustisch allgegenwärtig. So verwundert es nicht, dass im Deutschen wie auch in vielen anderen Sprachen das Wort für *Eule* oder *Uhu* lautmalend ist: *Bubo* im Lateinischen, *Owl* im Englischen, *hibou*, *chouette* im Französischen, *guffo*, *civetta* im Italienischen, *chixiu* auf Chinesisch und *ulu* auf Hindu sind unverkennbare Anspielungen auf die Lautäußerungen der so benannten Vögel.



Gesichtsähnliche Zeichnung am Hinterkopf am Beispiel des in Afrika beheimateten Perlkauzes.

Gerade bei den Eulen mit ihrer vorwiegend nachtaktiven Lebensweise ist die „akustische Visitenkarte“ der arteigenen Lautäußerungen von besonderer Bedeutung. Optische Signale können naturgemäß nur sehr beschränkt eingesetzt werden, weshalb das Gefieder der meisten Arten ausgesprochen zeichnungsarm ist; lediglich hell-dunkle Kontrastzeichnungen spielen eine größere

Rolle. Einzelne lichtaktive Arten zeigen eine gesichtsähnliche Zeichnung am Hinterkopf, deren Funktion noch unzureichend geklärt ist; möglicherweise dient sie zur Irreführung von Beutegreifern.

Das wirkungsvollste Signal stellt bei Dunkelheit jedenfalls die Stimme dar, weshalb die meisten Eulenarten über ein recht reichhaltiges Repertoire an Lauten für den Distanz- und Nahbereich verfügen. Die Stimmbildung erfolgt bei den Eulen, wie es generell für die Vögel typisch ist, nicht im Kehlkopf wie beim Menschen, sondern in einem eigenen, tiefer sitzenden Stimmkopf

(Syrinx). Die Lautäußerungen der Eulen sind durchwegs angeboren und eignen sich wegen ihrer geringen individuellen und geografischen Variation gut zur wissenschaftlichen Abgrenzung der Arten. Aufgrund des beschränkten Stimmumfangs kommt es aber vor, dass nicht näher verwandte Arten mit verschiedenen Verbreitungsgebieten identisch singen! Die heimischen Arten lassen sich aber durchwegs gut an ihrer Stimme unterscheiden.

Das stimmliche Repertoire der Eulen kann zwar hinsichtlich seiner Mannigfaltigkeit nicht mit dem der Singvögel mithalten, ist aber doch sehr viel abwechslungsreicher, als es den meisten Menschen bekannt ist. Keineswegs verfügen Eulen nur über jene heu-



Rufender junger Raufußkauz

lend-jaulenden Laute, die regelmäßig in TV-Filmen zur Erzeugung einer gruseligen Stimmung Verwendung finden. Einige Arten produzieren durchaus melodische „Gesänge“: Zu nennen sind etwa weiche, okarinaartige Flötentöne bei Zwergohreule und Raufußkauz, klare, z. T. tonleiterartig aneinander gereihete Pfeiftöne beim Sperlingskauz, weich tremolierende „Roller“ bei Spereule und Raufußkauz und kräftig geblasene Doppelsilben in tiefer Stimmlage beim Uhu. Wie auch in zahlreichen anderen Merkmalen weicht die Schleiereule mit ihren kräftig kreischenden Schnarchlauten völlig vom Lautcharakter der „echten“ Eulen ab. Nicht zufällig bilden die Schleiereulen eine eigene Familie (Tytonidae) innerhalb der Ordnung der Eulen (Strigiformes).

Hauptberuf: Jäger

Große und kleine Jäger

Eulen ernähren sich grundsätzlich „räuberisch“, also von tierischer Beute. Der Begriff des „Räubers“ beinhaltet freilich eine so negative Wertung, dass man besser von Jägern sprechen sollte. Nur ausnahmsweise stehen auch geringe Anteile pflanzlicher Nahrung auf dem Speisezettel der Eulen, etwa bei der Zwergohreule.

Betrachtet man die Gesamtheit der europäischen Eulenarten, so fällt auf, dass sie sich hinsichtlich ihrer Körpergröße „wie die Orgelpfeifen“ aneinander reihen lassen. Die Bandbreite reicht vom 70 g leichten Sperlingskauz bis zum 2,5 oder gar über 3 kg schweren Uhu (Gewichtsverhältnis im Mittel 1:40). Es liegt auf der Hand, dass die unterschiedliche Körpergröße wesentliche Auswirkungen auf die Beutewahl der einzelnen Arten hat.

Man kann nicht sagen, dass große oder kleine Eulenarten auf der Jagd

nach Beute bevorzugt oder benachteiligt wären. Jede Körpergröße bringt ganz bestimmte Vor- und Nachteile mit sich. Dem Sperlingskauz etwa erlaubt seine Kleinheit nicht nur die wendige Mäusejagd im engständigen Wald sondern auch die Singvogeljagd im dichten Kronendach. Aber auch für sehr große Eulen wie den Uhu gibt es unbestreitbare Vorteile, da er Beutetiere bis Hasen- und Auerhuhngröße überwältigen kann, ohne dass ihm das breite Spektrum der kleinen Tiere verwehrt wäre. Die Beutelisten des Uhus zeigen aber, dass es auch für diesen potenten Jäger deutlich bevorzugte Beutegrößen gibt, bei denen Jagdaufwand und Verletzungsgefahr, Transportprobleme und Nährwert in profitablen Verhältnis stehen – das trifft z. B. für Wanderratte, Igel, Rebhuhn und Kaninchen bzw. Junghase zu.

Ein wesentlicher Aspekt der unterschiedlichen Körpergröße der verschiedenen Eulenarten ist die Verringerung zwischenartlicher Konkurrenz. Zwischen den größten und den kleinsten Arten ist die Überschneidung der Beutetierspektren recht gering, was ihr Zusammenleben im selben Lebensraum erleichtert. Bei den mittelgroßen Eulen vom Raufußkauz (rund 150 g Körpermasse) bis zum Bartkauz (rund 1.000 g) gibt es allerdings eine überraschend breite Übereinstimmung hinsichtlich der Beutepreferenz, wobei durchwegs Wühlmäuse einen hohen Nahrungsanteil stellen. So können Eulen aus menschlicher Sicht durchaus als „Nützlinge“ auftreten, die auf die Populationsentwicklung „schädlicher“ Wühlmäuse merklich einwirken.



Von links: Uhu, Habichtskauz, Waldkauz, Sumpfohreule, Waldohreule, Schleiereule, Raufußkauz, Steinkauz, Zwergohreule, Sperlingskauz. © Naturhistorisches Museum Wien

„Gegessen wird, was auf den Tisch kommt“

Trotz der im vorigen Kapitel beschriebenen, durch die Körpergröße bedingten Unterschiede im Nahrungserwerb der verschiedenen Eulenarten muss doch betont werden, dass Eulen – und ganz besonders große Arten wie der Uhu – ausgesprochene Opportunisten sind. Das bedeutet, dass sich ihr Speisezettel weitgehend nach dem aktuellen Angebot richtet. Gerade Kleinsäuger, wichtige Beutetiere für Eulen, weisen ausgeprägte Schwankungen ihrer Bestände mit Jahren massenhaften Auftretens und Jahren weit spärlicheren Vorkommens auf.

Eulen legen meist wenig Wert auf Abwechslung in ihrem Speiseplan; wenn eine Beutetierart leicht und in großer Menge verfügbar ist, konzentrieren sie sich gerne

auf diese Art. Umgekehrt spiegeln z. B. bunte Beutelisten des Uhus – von Krähen bis Bussarden, Mäusen, Fischen usw. – schwierige Jagdverhältnisse wider, unter denen der Uhu mühsam alle verfügbaren



Hirschkäfer-Weibchen



Fast flügel Mäusebussarde am Horstbaum

Ressourcen nutzen muss. Dass die Konzentration auf eine reichlich verfügbare Beute eine erfolgreiche Strategie ist, zeigt sich daran, dass Bruterfolge von Waldohreulen und Waldkäuzen in „Mäusejahren“ deutlich erhöht sind. In den anschließenden Hungerjahren brechen für die Eulen hingegen schwere Zeiten an. Wenn dann noch winterlicher Schneereichtum in vom Menschen „ausgeräumten“ Landschaften die Erreichbarkeit der Nahrung zusätzlich einschränkt, kann das den Eulen sehr zu schaffen machen.



Junge Grünlinge im Nest



Feldhase



Heuschrecke



Laubfrosch



Totenkopfschwärmer

Mit Haut und Haar

Eulen schlingen ihre Beutetiere in möglichst großen Stücken, nicht selten auch im Ganzen hinunter. Ein recht einfach konstruierter, wenig muskulöser Drüsenmagen mit relativ geringer Säurekonzentration lässt aber vielerlei Nahrungsbestandteile wie Knochen, Haare, Igelstacheln, Federn, Hornschnäbel, Krallen und Insektenpanzer unverdaut. Diese Reste werden im Magen zu walzenförmigen Ballen zusammengepresst



Rötelmaus

und als so genannte Gewölle ausgespien. Im Mittel wird ein Gewölle je Mahlzeit ausgewürgt.

Im Gegensatz zu den Gewölle von Taggreifvögeln, deren Magen eine sechsfach erhöhte Säurekonzentration und eine entsprechend höhere Verdauungsleistung aufweist, enthalten die Gewölle der Eulen stets gut erhaltene Knochen und Schädelteile der Beutetiere. So ist es relativ leicht festzustellen, wovon sich eine Eule ernährt hat. Anhand der Bezeichnung können vor allem die Schädelreste von Kleinsäugetern meist problemlos bestimmt werden. Die Analyse von aufgesammelten Eulengewölle gibt damit nicht nur Aufschluss über die Ernährungsgewohnheiten der Eulen, sondern auch über die Kleinsäugeterfauna des betreffenden Gebietes.



Maulwurf



Junges Eichhörnchen

Eulen als Eulenjäger

Eulen sind meist nicht allzu freundlich zueinander. Sie gelten als einzelgängerisch und sind gewöhnlich hoch aggressiv gegen Artgenossen. Sozialkontakte beschränken sich in der Regel auf den Partner und die eigenen Jungen. Eines der wenigen Beispiele für das gesellige Auftreten von Eulen ist die winterliche Schlafplatzgemeinschaft der Waldohreule; mitunter finden sich große Stückzahlen dieser langohrigen Eulenart in einem gemeinsamen Schlafbaum ein. Mehrheitlich aber sind die inner- und zwischenartlichen Beziehungen der Eulen durch harte Konkurrenz und entsprechend aggressives Verhalten gekennzeichnet.

Zwischenartlich werden andere Eulen aber nicht nur als Konkurrenten um das Beutetier- und Nistplatzangebot, sondern sogar als Beute betrachtet. In diesem Zusam-

menhang muss vor allem der Uhu als Schreck anderer Eulen gelten. Als weltweit größte Eulenart erlegt er neben einer Vielzahl anderer Beutetiere nicht selten auch körperlich unterlegene Eulen, bei uns am häufigsten Waldohreulen und Waldkäuze.



Siebenschläfer

Die heimischen Arten

Schleiereule (*Tyto alba*)

Ihren Namen erhielt die Schleiereule wegen des bei dieser Art besonders deutlich ausgebildeten „Schleiers“, eines Federkranzes, der das Gesicht mit den relativ kleinen, schwarzen Augen herzförmig einfasst. Im Vergleich zu anderen mittelgroßen Eulen – ihre Körpergröße beträgt etwa 34 cm, ihre Flügelspannweite 90 – 98 cm – wirkt die Schleiereule auffallend hell. Gelbbraune und graue Farbtöne herrschen vor. Die Unterseite kann weiß oder – typisch für die mitteleuropäische Unterart – gelb-braun sein. Sie kann eine unterschiedlich stark ausgeprägte Tropfenfleckung aufweisen, niemals aber eine Längsstreifung oder Querbänderung wie bei anderen Arten.

Mit ihren kreischenden und schnarchenden Lautäußerungen, die teilweise eher an technische Geräusche als an Vogelstimmen erinnern, weicht die Schleiereule sehr deutlich vom Stimmrepertoire anderer Eulenarten ab. Als Reviergesang dienen langgezogene, in der Lautstärke anschwellende Kreischrufe. Zur Festigung der Paarbindung singen die Partner heiser schnarchende bis schnurrende Silben, die sich zum schrillen Schwir-



Schleiereule

ren steigern können. Die Jungvögel betteln nächtelang mit dem weithin hörbaren, so genannten „Bettelschnarchen“ um Futter. Auch die Weibchen verfügen über solche Bettellaute.

Welche natürlichen Lebensräume die Schleiereule in Mitteleuropa ursprünglich bewohnt hat, ist nicht bekannt. In historischer Zeit entwickelte sich diese wunderschöne Eule jedenfalls zur ausgeprägten Kulturfolgerin, die seit dem Mittelalter und

noch bis vor wenigen Jahrzehnten in der traditionellen bäuerlichen Kulturlandschaft der schneearmen Niederungen sehr gute Lebensbedingungen vorfand. Die offene, gut strukturierte Landschaft mit eingestreuten Dörfern und Gehöften bot mit ihrem reichlichen Vorkommen von Mäusen stets ein ausreichendes Nahrungsangebot – ein entscheidender Umstand, macht doch das Hauptbeutetier, die Feldmaus, bis zu 95% der Gesamtnahrung der



Junge Schleiereulen in Spezial-Nistkasten



Fliegende Schleiereule mit Beute

Schleiereule aus. Die vielen Mäuse in Scheunen und Getreidespeichern ermöglichen auch in schneereichen Wintern das Überleben. In den Scheunen, aber auch in Kirchtürmen fanden sich zahlreiche Tagesruhe- und Brutplätze.

Mit der zunehmenden Intensivierung und Technisierung der Landwirtschaft sind die Bestände der Schleiereule in weiten Teilen Europas drastisch zurückgegangen. Dies gilt auch für Österreich, wo die Art in den rand- und außeralpinen Lagen noch vor wenigen Jahrzehnten weit verbreitet und nicht selten war; mittlerweile sind die Vorkommensgebiete auf punktuelle Einzellokalitäten zusammengeschmolzen. Im eigentlichen Alpenraum Österreichs ist die Schleiereule aber auch in historischer Zeit nur ausnahmsweise oder sehr lokal als Brutvogel aufgetreten, so z. B. im Klagenfurter Becken. Schon 1963 wurde das Kärntner Brutvorkommen jedoch als erloschen eingestuft. Seither dürfte die Schleiereule in Kärnten nur ausnahmsweise gebrütet haben, letztmalig wohl 1976. Das gegenwärtige Brutvorkommen beschränkt sich derzeit auf die Bundesländer Niederösterreich, Burgenland,

Vorarlberg sowie Steiermark. Lediglich am Durchzug kann sie regelmäßig beobachtet werden. Derzeit muss diese faszinierende Eulenart in Kärnten leider als ausgestorben bzw. als verschollen gelten. Um zuwandernden Schleiereulen geeignete Brutmöglichkeiten zu bieten, wurde 1994 ein Hilfsprogramm für die Schleiereule gestartet. Dieses Hilfsprogramm wird von der Arge NATURSCHUTZ durchgeführt und es wurden bis zum Jahre 1998 bereits 58 Spezial-Nistkästen an geeigneten Standorten (Ställe, Scheunen) eingebaut. Ziel des Projektes ist es den Bestand dieser seltenen Vogelart zu fördern. Als Vorbild dient ein bereits sehr erfolgreiches Projekt, das seit über 20 Jahren in Oberschwaben (Baden-Württemberg) läuft.



Montierter Spezial-Nistkasten für Schleiereulen

Zwergohreule (*Otus scops*)

Unter jenen Eulenarten, die Federohren aufweisen, ist diese Art tatsächlich ein Zwerg. Mit einer Körpergröße von kaum 20 cm ist sie nur etwa halb so groß wie Wald- und Sumpfohreule, ganz zu schweigen von der größten „Ohreule“, dem Uhu. Die Zwergohreule kann die Federohren gänzlich anlegen, wodurch der Kopf dann rund erscheint.

Besonders auffallend – bzw. am noch unentdeckten Vogel besonders unauffällig – ist die rindenähnliche Färbung des Gefieders. Dank dieser Tarnzeichnung ist die Zwergohreule am Tagesruheplatz nur schwer aufzufinden, zumal sie dort nahezu reglos und in guter Deckung ruht. Die Grundfärbung variiert zwischen rostbraun und hellgrau, dunkle Längsstreifen mit feinen Querver-

ästelungen erzeugen den somatolytischen (= die Körperumrisse optisch auflösenden) Effekt.

Die Stimme der Zwergohreule ist klangvoll flötend, zugleich aber wenig abwechslungsreich und dadurch eintönig. Neben dem sogenannten Schnabelknappen – einem Instrumentallaut, über den auch andere Eulen verfügen – besitzt sie nur ein recht eingeschränktes stimmliches Repertoire. Besonders charakteristisch ist der Reviergesang mit seinen metronomartig aneinander gereihten, melancholisch klingenden Serien aus flötenden tjüt-Lauten. Auch die Weibchen äußern diese Laute und singen mit ihrem Partner ein rhythmisch synchronisiertes Duett.

Die Zwergohreule lebt in warmen und trockenen, offenen Landschaften mit alten, höhlenreichen Bäumen, z. B. Streuobstbeständen, Parkanlagen, Alleen und Feldgehölzen. Sie war in Österreich noch vor we-



Zwergohreule



nigen Jahrzehnten weit verbreitet und fand dort ein reichliches Angebot an Heuschrecken und anderen Großinsekten vor, die den Hauptteil ihrer Nahrung ausmachen. Auch in Kärnten waren ehemals weite Landesteile vor allem im Bereich der Beckenlandschaften um Klagenfurt und Villach von der Zwergohreule besiedelt.

Biotopveränderungen im Zuge der Intensivierung der Landwirtschaft und der damit

einhergehende Verlust an Großinsekten haben seit einigen Jahrzehnten zu einem dramatischen Bestandsrückgang und Areal-schwund der Zwergohreule geführt. Der österreichische Bestand wurde zuletzt (1998) auf knapp 50 Brutpaare geschätzt; in Kärnten, wo sich das heutige Restvorkommen auf die Gemeinden Köttmannsdorf und Velden konzentriert, wurden im selben Jahr etwa 17 Brutpaare gezählt. Mit dieser geringen Bestandsgröße und den anhaltend wirksamen Gefährdungsursachen ist die Zwergohreule in Kärnten und österreichweit vom Aussterben bedroht.

Seit 1995 wird in Kärnten ein Artenschutzprogramm durchgeführt, das die genaue Erhebung des Brutbestandes, die Verbesserung des Nistplatzangebots durch Bereitstellung von Nisthilfen, Untersuchungen zum Bruterfolg und zum Beutetierangebot sowie die Erhaltung des Lebensraumes umfasst. Der Schwerpunkt der Schutzbemühungen, die von BirdLife Kärnten unternommen und von der Kärntner Landesregierung finanziell unterstützt werden, liegt im Gemeindegebiet von Köttmannsdorf auf dem Höhenzug der Sattnitz. Es ist zu hoffen, dass sich die Zwergohreule ausgehend von erfolgreichen Schutzmaßnahmen in diesem Gebiet auch die umliegenden Regionen wieder zurück erobern kann.



Uhu

(*Bubo bubo*)

Der Uhu ist weltweit die größte Eule. Mit bis zu 70 cm Körpergröße ist er etwa doppelt so groß wie eine Waldohreule. Mit seiner massigen Statur kann er ein Körpergewicht von bis zu 3,2 kg erreichen. Im Englischen heißt der Uhu Eagle Owl (= „Adlereule“), was mit Recht darauf hinweist, dass es sich um eine dem Adler ebenbürtige, große und kräftige Eule handelt.

Sowohl der deutsche Name als auch die lateinische Bezeichnung *Bubo bubo* sind lautmalerisch und weisen auf den dumpfen, kräftigen, zweisilbigen Reviergesang des Uhus hin. Zusätzlich zu dieser akustischen Kundmachung seines Revieranspruchs setzt der Uhu das weiße Gefieder der beim Gesang geblähten Kehlglocke als optisches Signal ein. Das Weibchen stimmt mitunter in einen duettartigen Paargesang ein. Auffällige Erregungsrufe sind meist im Zusammenhang mit der Kopula zu hören, wobei sich das Duett der Partner zu rasch gereihtem hohoho (Männchen) bzw. huhuhu (Weibchen) steigern kann, um in lachendem Stakkato und kreischend-zwitscherndem Schirken zu gipfeln.

Der Uhu ist kein Lebensraum-Spezialist, sondern bewohnt sehr unterschiedliche Landschaftstypen. Er liebt reich gegliederte Lebensräume, die auch im Winter genug Nah-



Uhu

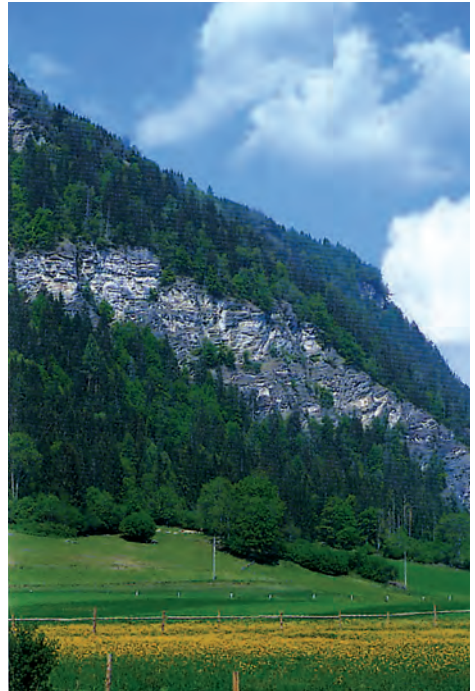
runge bieten. Ideal sind Reviere, in denen Felsen als Brutplatz, nadelholzreiche Wälder als Einstand sowie Freiflächen und Gewässer als Jagdgebiet vorhanden sind. Die Jagd betreibt der Uhu vorwiegend auf offenen oder nur locker bewaldeten Flächen, da er aufgrund seiner Körpergröße und seiner beträchtlichen Flügelspannweite von bis zu 170 cm hier günstigere Jagdbedingungen vorfindet. Er ist aber durchaus ein wendiger Flieger, der als geschickter Flugjäger Fledermäuse,



Segler und Tauben in der Luft greifen kann. Seine Beute setzt sich aber hauptsächlich aus einer Vielzahl am Boden erbeuteter, kleiner und mittelgroßer Wirbeltiere zusammen, wobei Mäuse und Ratten in den meisten Gebieten einen hohen Anteil der Beute ausmachen. Vor allem im Frühling und Sommer werden häufig Igel, aber auch Hasen und Greifvögel erbeutet. Nicht einmal ausgewachsene Füchse sind vor dem kräftigen Uhu sicher. Als ortstreue Vogelart nutzt der Uhu gerne bestimmte Fressplätze und Rupfkäuzeln sowie Depotplätze für überschüssige Beutetiere.

In Österreich ist der Uhu recht weit verbreitet, allerdings bestehen vor allem im inneralpinen Raum sicherlich immer noch größere Erfassungslücken. Als Brutvogel fehlt der Uhu lediglich in den ausgesprochenen Tieflagen, da hier kaum geeignete Horstplätze verfügbar sind. In Kärnten werden, soweit bekannt, vorwiegend die Felswände des Drau- und Gailtals als Horststandorte genutzt; allein im Gebiet der Villacher Alpe brüten mindestens zwei bis drei Paare. In den Nockbergen wurde die Art aber sogar noch an der oberen Waldgrenze in 1.800 m Höhe als Brutvogel nachgewiesen.

Nach einem Bestandstief in den 1960er- und 1970er-Jahren hat sich die Population des Uhus erfreulicherweise recht gut erholt und wird derzeit österreichweit auf mindestens 320 Brutpaare geschätzt. In Kärnten wird der



Brutfelsen des Uhus

Uhu als gefährdet, österreichweit nur noch als potenziell gefährdet eingestuft, nachdem noch Anfang der 1980er-Jahre in Kärnten und Österreich eine starke Gefährdung gegeben war. Vielfältige Gefahren, mit denen der Uhu durchaus auch heute noch zu kämpfen hat, reichen vom Straßenverkehr und der Verdrahtung, Ausräumung und intensivierte Nutzung der Landschaft bis hin zu Störungen am Horst durch Kletterer.



Sperlingskauz

(*Glaucidium passerinum*)

Wie sein Name schon vermuten lässt, ist der Sperlingskauz die kleinste europäische Eulenart. Mit höchstens 19 cm Körpergröße ist er etwa starengroß – also zwar größer und auch plumper als ein Sperling, aber für eine Eule immer noch überraschend klein. Das Gefieder ist oberseits dunkelbraun mit kleinen weißen Flecken, unterseits weiß mit schmalen braunen Längsstreifen. Auf der Rückseite des relativ kleinen, flachen Kopfes bildet eine helle „Brille“ eine gesichtsartige Zeichnung. Der Schwanz trägt fünf schmale, weiße Querbinden. Der Flug ist teils spechtartig wellenförmig, teils schnell und gerade wie bei einem Star. Das Flugbild zeigt kurze, runde Flügel und einen abgerundeten Schwanz. Beim sitzenden Vogel fällt das für diesen Kauz typische „nervöse“ Schwanzstelzen auf.

Die Reviermarkierung erfolgt durch monotone, sehr klangreine Pfeiftöne, die oberflächlich den Rufen des Gimpels ähneln. Der Reviergesang wird häufig von erhöhten



Sperlingskauz



Singwarten aus vorgetragen, um die Reichweite zu steigern. Im Herbst ist typischerweise eine ansteigende Tonleiter zu hören. Auch kleinere Singvögel, die nach den Mäusen die zweitwichtigste Beutetiergruppe des Sperlingskauzes bilden, kennen die Stimme ihres Fressfeindes genau, wenn dieser in einem Gebiet vorkommt. Das Abspielen des Gesangs vom Tonband ist eine gute Möglichkeit, die Anwesenheit des Sperlingskauzes indirekt nachzuweisen, da Kleinvögel mit heftigem Warnen und Schelten darauf reagieren.

Lebensraum des Sperlingskauzes sind reich strukturierte Wälder mit hohem Nadelholzanteil. Deckungsreiche, dicht geschlossene Bestände bilden Tageseinstände, in lichtem Altholz stehen die Höhlenbäume und hohe Singwarten, kleine Freiflächen und Waldränder sind bevorzugtes Jagdgebiet. Im Winter erscheint der Sperlingskauz auch in Laubmischwäldern oder sogar in Gärten nahe menschlicher Siedlungen. Örtlich sind auch Brutvorkommen in fast reinen Laubwaldbereichen nachgewiesen worden.

Der Sperlingskauz ist vor allem in der Dämmerung, aber auch tagsüber aktiv. Trotzdem ist er nur schwer zu entdecken, da er versteckt in meist schwer zugänglichen Gebieten lebt. Daher wurden seine Vorkommensgebiete in Österreich bisher nur sehr unvollständig erfasst. Es ist aber davon auszugehen, dass dieser Winzling unter den Eulen im Alpenraum ein weitgehend geschlossenes Verbreitungsgebiet bewohnt, das sich mit der natürlichen Verbreitung der Nadelwälder in der Bergwaldstufe deckt. Die meisten Vorkommen liegen damit in Seehöhen zwischen etwa 800 m und der oberen Waldgrenze. Außer-alpine Gebiete werden in geringerem Ausmaß bewohnt, wobei die forstliche Ausbreitung der Fichte durch den Menschen eine förderliche Rolle spielen dürfte. In Kärnten gilt der Sperlingskauz als häufiger Brutvogel, der derzeit nicht gefährdet ist.



Sperlingskauz verlässt Bruthöhle



Im Revier des Sperlingskauzes balzt auch der Auerhahn.



Steinkauz (*Athene noctua*)

Der Steinkauz zählt mit bis zu 23 cm Größe zu den kleinen Eulenarten. Charakteristisch ist der flache, breite Kopf mit großen Augen und deutlichen „Augenbrauen“. Der Körperbau ist kompakt, das überwiegend erdbraune Gefieder glatt mit groben Sprenkeln und Flecken. Das Verhalten dieses vorwiegend dämmerungs- und nachtaktiven Kauzes wirkt für den Menschen drollig, ja koboldhaft, wenn er neugierig aus seiner Schlafhöhle lugt oder rufend und knicksend zwischen hoch aufgerichteter und flach geduckter Körperhaltung wechselt. Mit seinen weißlich befiederten Läufen wirkt der Steinkauz relativ hochbeinig.

Das stimmliche Repertoire umfasst wohlklingend flötende, aber auch grell kreischende und schnarchende Laute. Es können 40 Lautäußerungen unterschieden werden, die durch verschiedene Kombinationen

und Übergänge miteinander verbunden sind. Der Reviergesang des Männchens erinnert an den flötenden Klang der Okarina; er besteht aus klangvollen, in der Tonhöhe ansteigenden Silben, die zu mehrminütigen Strophen aneinander gereiht werden. Daneben verfügt das Männchen auch über gedehnte, glissandoartig hochgezogene Langsilben. Beim Singen von erhöhter Warte bläht der Kauz die Kehle, sodass sein weißer Kehllatz noch bei weitgehender Dunkelheit ein optisch wirksames Signal bildet. Paarpartner singen zur Balz regelmäßig im Duett.

Als ursprünglicher Bewohner offener Steppe- und Landschaften des Mittelmeerraums und Asiens hat der Steinkauz erfolgreich die mitteleuropäische Kulturlandschaft besiedelt. Hier bevorzugt er offene, schneearme Regionen in tiefen Lagen. Der Lebensraum muss geräumige Bruthöhlen, Tageseinstände und Rufwarten aufweisen, aber auch Jagdlebensräume mit ganzjährig kurzer Vegetation, wo er Mäuse und andere kleine Tiere erbeuten kann. Streuobstwiesen und Weideflächen



Steinkauz

mit altem Baumbestand erfüllen diese Voraussetzungen. Günstig sind alte Kopfweiden, da diese zur Bildung großer Höhlen neigen. Auch Steinbrüche und Gebäude bzw. künstliche Niströhren werden als Brutplatz angenommen.

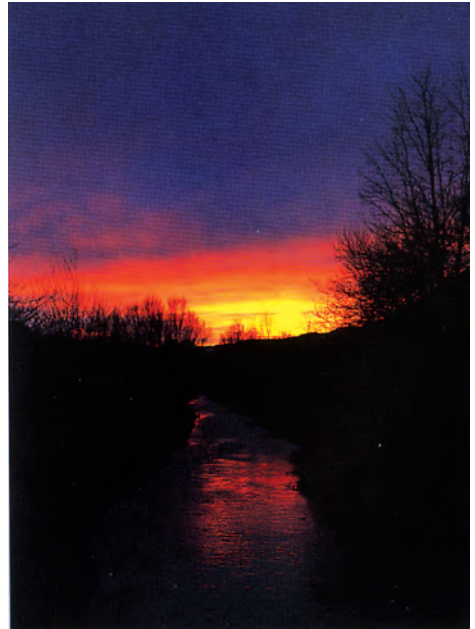
Nach starken Bestandseinbußen in den letzten Jahrzehnten, die mit der Intensivierung der Landwirtschaft einhergingen, kommt der Steinkauz in Österreich heute nur noch sehr lokal und selten vor. Nur in den pannonisch beeinflussten Klimagebieten Niederösterreichs und des Burgenlands konnten sich bis heute gute Brutbestände halten; ein Großteil der 60 – 70 in Österreich brütenden Paare lebt in dieser Region. Im Alpenraum kam der Steinkauz wohl auch früher nur stellenweise vor, in den außeralpinen Landesteilen hingegen war er vor einigen Jahrzehnten noch großflächig verbreitet und nicht selten.



Auch in Kärnten waren in den 1960er- und 70er-Jahren noch Brutvorkommen im Klagenfurter Becken bekannt. In den letzten Jahren wurde der Steinkauz hier jedoch nicht mehr als Brutvogel nachgewiesen und gilt als ausgestorben bzw. verschollen, wengleich mitunter noch einzelne Exemplare (singende Männchen) zur Brutzeit gehört bzw. beobachtet werden konnten.



Nisthöhle des Steinkauzes



Waldkauz

(*Strix aluco*)

Fast jeder hat den Waldkauz an Spätwinterabenden schon rufen gehört, aber zu sehen bekommt man auch ihn nicht leicht. Dieser mittelgroße Kauz – mit bis zu 42 cm ist er etwas größer als Waldohreule und Schleiereule – ist durch einen verhältnismäßig großen, runden Kopf ohne Federohren, schwarzbraune Augen und eine gedrungene Gestalt gekennzeichnet. Die Färbung ist besonders variabel und reicht von rostbraun über dunkelbraun bis rindengrau. Bei allen Färbungen besteht die Zeichnung des Gefieders ober- und unterseits aus kräftigen dunklen Längsstreifen und schwächeren Querstreifen. An den Schultern und Flügeln fallen weiße Tropfenflecken auf. Im Flug sind die breiten, kurzen Flügel und der kurze Schwanz kennzeichnend.

Die auffälligste Lautäußerung des Waldkauzes ist sein „schaurig“ heulender Balzruf, der vor allem im Herbst und zeitig im Spätwinter und



Waldkauz

Frühjahr zu hören ist. Daneben kommen situationsbedingt verschiedene kollernde, kreischende und schrille Rufe vor. Die Bettellaute der Jungvögel, die anfangs zart und langgezogen klingen, werden mit zunehmendem Alter den Standort- und Kontaktlauten der Altvögel immer ähnlicher, die wie kwitt oder zweisilbig kjiwitt klingen.

Entgegen seinem Namen ist der Waldkauz keineswegs nur ein Bewohner des Waldes. Man kann ihn wie bereits erwähnt auch im Bereich menschlicher Siedlungen, ja sogar mitten in Städten finden, wenn nur einige alte Bäume mit geeigneten Bruthöhlen vorhanden sind. Wo diese fehlen, nimmt er aber auch mit ungestörten Stellen in Gebäuden



Junge Waldkäuse



Gut getarnter Waldkauz am Tagesschlafplatz

und mit Nistkästen vorlieb. Das Nahrungsspektrum ist auffallend breit, was wohl mit der Ortstreue und geringen Reviergröße zusammenhängt; es umfasst neben Mäusen und anderen Kleinsäugetern eine Vielzahl kleinerer Vogelarten, Lurche und Wirbellose. Ein wichtiger natürlicher Feind des Waldkauzes ist der Uhu; umgekehrt erbeutet auch der Waldkauz nicht selten kleinere Eulenarten. Ob der ökologisch robuste Waldkauz als Konkurrent und Fressfeind einen Einfluss auf kleinere, durch andere Faktoren bereits kritisch gefährdete Eulenarten haben kann, ist bislang nicht eindeutig geklärt.



Junge Waldkäuze – Ästlinge

Die große Anpassungsfähigkeit in Bezug auf die Wahl des Nistplatzes und die erstaunliche Vielseitigkeit seiner Ernährungsweise sind sicher Gründe dafür, dass der Waldkauz sich auch in der dicht vom Menschen besiedelten, intensiv genutzten Kulturlandschaft erfolgreich behaupten konnte. Der Waldkauz ist vom Flachland bis in die mittleren Berglagen die häufigste Eulenart Österreichs und Kärntens, die nur in baumarmen Agrarlandschaften und in den höheren Gebirgslagen über 1.200 m Seehöhe weitgehend fehlt. Österreichweit dürften derzeit nach einer groben Schätzung rund 3.000 – 3.500 Paare brüten.



Optimaler Waldkauz-Lebensraum

Obwohl recht hohe Ausfälle durch Freileitungen, Bahn- und Straßenverkehr sowie in Kaminen und Lüftungsschächten zu beklagen sind, kann der Waldkauz bislang als ungefährdet gelten. Überregionale Untersuchungen weisen jedoch in jüngster Zeit auch bei dieser Art auf Bestandsabnahmen hin. Infolge der vorwiegend nächtlichen Aktivität dieser häufigen Eule liegt allerdings nur sehr wenig konkretes Zahlenmaterial über die Größe, Siedlungsdichte und Entwicklung der Bestände vor, wodurch das frühzeitige Erkennen einer möglichen Gefährdung erschwert ist.



Waldkäuze im sicheren Tagesversteck

Habichtskauz (*Strix uralensis*)

Mit seinen breit gebänderten, langen Stoßfedern erinnert das Flugbild dieses Kauzes entfernt an einen Habicht, was wohl zu der Namensgebung geführt hat. Insgesamt ist der Habichtskauz dem nah verwandten Waldkauz recht ähnlich, aber mit bis zu 61 cm wesentlich größer als dieser und in der Gefiederzeichnung kontrastreicher. Im Gesicht fallen die dunkle, strahlenförmig angeordnete Strichelzeichnung und die relativ kleinen, mandelförmigen Augen auf.

Die Lautäußerungen dieses kräftigen Kauzes sind sehr variabel und reich differenziert, wobei sowohl hart bellende als auch weiche und heiser kreischende Laute vorkommen. Die Strophen des Reviergesangs setzen beim Männchen mit einem hohl klingenden Doppелеlement ein, darauf folgen nach einer kurzen Pause zwei bis drei stärker modu-

lierte Silben. Der Gesang ist bis zu zwei Kilometer weit hörbar. Das Weibchen singt rau und krächzend, typischerweise im Wechselgesang mit dem Männchen. Charakteristisch für den Habichtskauz ist eine lautstarke Herbstbalz, bei der unter anderem hundartig kläffende Silben vorgetragen werden.

In Gegensatz zu seinem nordischen Hauptverbreitungsgebiet, wo Fichtenwälder weite Landstriche einnehmen und vom Habichtskauz bewohnt werden, besiedelt die Art in Mitteleuropa vor allem alte Laubwälder, in denen er aufgegebenen Greifvogelhorste oder Baumhöhlen als Brutplatz nutzt. Obwohl der Habichtskauz also ein ausgesprochener Waldvogel ist, bevorzugt er zum Jagen offenere Bereiche am Waldrand oder innerhalb des Waldes – etwa Windwurfflächen oder Kahlschläge. Erbeutet werden vor allem Wühlmäuse, in geringerem Ausmaß auch Vögel, Spitzmäuse, Frösche und Eidechsen. Der Verbreitungsschwerpunkt des Habichts-

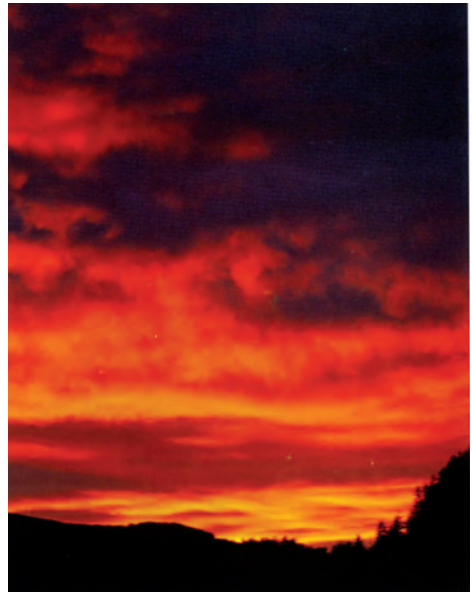


Junge Habichtskäuze

kauzes in Europa liegt in Nordosteuropa in Schweden, Finnland und den baltischen Staaten. Daneben gibt es aber in Mitteleuropa isolierte Verbreitungseinseln, die als Relikte aus der Eiszeit aufgefasst werden. Eine solche Verbreitungseinsel reicht von den nördlichen Balkanstaaten nordwärts bis nach Slowenien, wo immerhin rund 200 – 300 Paare brüten dürften – wohl von hier kommt es heute immer wieder zu Einflügen nach Kärnten. Noch im 19. Jahrhundert waren unregelmäßige Brutvorkommen in Kärnten und Oberösterreich bekannt gewesen; spätere Hinweise auf mögliche Bruten in Kärnten und anderen Bundesländern Österreichs blieben jedoch unbestätigt, sodass die Art derzeit als ausgestorben bzw. verschollen gilt. Der Status dieser geheimnisvollen Eulenart in Kärnten ist damit aber nicht endgültig geklärt, da die regelmäßigen Einflüge aus Slowenien durchaus auf eine Wiederansiedlung hoffen lassen.



Habichtskauz



Waldohreule (*Asio otus*)

Die Waldohreule ist mit ca. 36 cm etwas kleiner und viel schlanker als der Waldkauz. Sehr auffällige Kennzeichen sind die langen, oft steil aufgerichteten Federohren und die orangegelben Augen. Auch die steil V-förmige Zeichnung der „Augenbrauen“ und die kontrastreiche Einfassung des Gesichtsschleiers sind bezeichnend für diese Eulenart.

Die Lautäußerungen der Waldohreule sind überraschend leise, selbst ihr Reviergesang, der aus einer monotonen Reihe hohl und dumpf klingender Einzelsilben besteht. Weiters verfügt die Waldohreule über einige kläffende, miauende und nasale Rufe. Das vergleichsweise bescheidene stimmliche Repertoire wird durch besonders viele interessante Verhaltensweisen wettgemacht. Auffallend sind die demonstrativen Imponierflüge, die durch Gegeneinanderknallen der Flügel unter dem Körper („Flügelklatschen“) untermalt werden. Beim Verleiten (= Ablenkung möglicher Feinde vom Nest) äußern die sonst wenig stimmfreudigen Eulen ein winselndes Miauen, das so genannte „Katzenkonzert“.

Lebensraum der Waldohreule sind vielerlei offene und halb offene Landschaften von den Tälern bis in die mittleren Gebirgslagen. Entscheidend für das Vorkommen und die Häufigkeit der Waldohreule ist das Angebot an



Waldohreule

alten Krähen- und Elsternhorsten, die von ihr als „Nachmieterin“ genutzt werden. Im Bereich menschlicher Siedlungen tritt die Waldohreule nur selten als Brutvogel auf, jedoch häufig als Überwinterer. Individuen reiche Schlafplatzgemeinschaften befinden sich nicht selten in Baumgruppen von Parks und Friedhöfen, wo die Eulen meist in Deckung bietenden Nadelbäumen, aber auch in winterkahlen Laubbäumen ruhen und gut zu beobachten sind.

Von allen Ohreulen ist die Waldohreule bei uns die weitaus häufigste, auch wenn das auf-



Waldohreule bei der Jagd



Brütende Waldohreule in einem Krähenest

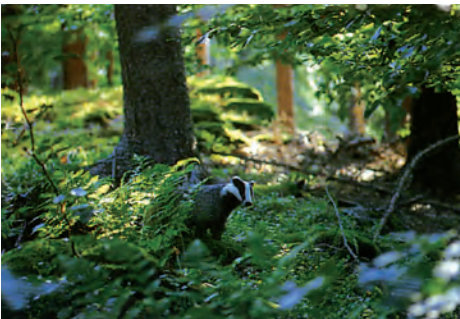


Waldohreule-Ästling

grund ihrer verborgenen, dämmerungs- und nachtaktiven Lebensweise meist un bemerkt bleibt. In manchen offenen Agrarlandschaften ist sie sogar häufiger als der Waldkauz. Da sie meist sehr weitgehend auf Feldmäuse als Beutetiere festgelegt ist, schwanken ihre Bestände allerdings stark in Abhängigkeit von den Bestandsschwankungen der Mäuse. Der Bestand der Waldohreule in Österreich wird etwas geringer als der des Waldkauzes, nämlich mit rund 2.500 – 3.000 Paaren eingeschätzt; auch in Kärnten ist sie weit verbreitet und nicht selten.



Zur Bestandsentwicklung liegen wenig konkrete Angaben vor; Meldungen über lokale Abnahmen – so in Teilen Kärntens – oder auch Zunahmen dokumentieren keinen klaren Trend. Gefährdungsursachen sind jedoch offensichtlich gegeben: Durch die Intensivierung der Landwirtschaft werden Feldmaus-Gradationen (= Massenaufreten) weitgehend verhindert, womit die wichtigste Nahrungsgrundlage der Waldohreule eingeschränkt ist. Weiters ist auch die Zahl der Verkehrsoffer beträchtlich. Österreichweit gilt die Waldohreule bislang dennoch als ungefährdet. Im Gegensatz dazu wird die Art in Kärnten vorläufig als gefährdet eingestuft, wobei dringender Forschungsbedarf zur Abklärung der tatsächlichen Bestands- und Gefährdungssituation besteht.



Im Revier des Dachses jagt auch die Waldohreule



Raufußkauz

(*Aegolius funereus*)

Seinen deutschen Namen verdankt der Raufußkauz der pelzartig dichten Befiederung der Füße und Zehen – „Rauch“ war früher eine Bezeichnung für Pelz. Noch bei Brehm hieß die Art „Rauchfüßiger Kauz“. Dieser heimliche Waldvogel ähnelt in seiner Größe dem Steinkauz, in Haltung und Gestalt jedoch eher dem Waldkauz. Der ausgeprägte, helle Gesichtsschleier ist dunkel umrandet. Zwischen den leuchtend gelben Augen befindet sich beiderseits des Schnabels ein schwarzer Längsfleck. Das Gefieder ist oberseits dunkelbraun mit rundlichen weißen Flecken, unterseits hell mit verwaschener graubrauner Fleckung.

Der Reviergesang des Männchens, der schon früh im Jahr ab Februar zu hören ist, setzt sich aus einer Serie verhaltener, weich klingender U-Laute zusammen. Die Strophe setzt typischerweise leise ein und steigert



Raufußkauz mit Beute vor seiner Bruthöhle

sich zum voll klingenden Okarinaton. Die Männchen tragen ihren Gesang von erhöhten Warten aus vor, verlassen dabei aber meist nicht die Deckung. Unverpaarte Männchen singen deutlich intensiver, mitunter die ganze Nacht hindurch. Daneben verfügt der Raufußkauz über einige Rufe, die z. T. den Rufen anderer Eulenarten ähneln.

Eine Verhaltensbesonderheit des Raufußkauzes besteht darin, dass er bei Kratzge-



räuschen am Stamm seines Brutbaumes sofort aus dem Flugloch schaut, um sich zu vergewissern, ob etwa Gefahr durch einen hochkletternen Marder droht. Ornithologen machen sich diesen Umstand zunutze und können durch Kratzen an möglichen Brutbäumen das Vorkommen dieser ansonsten schwer nachweisbaren Art feststellen.

Als ausgesprochener Höhlenbrüter ist der Raufußkauz auf Altholzbestände angewiesen, in denen der Schwarzspecht seine Bruthöhlen zimmert. Eine Bindung an bestimmte Waldgesellschaften besteht nicht; in den heute von Nadelbäumen dominierten Wirtschaftswäldern kommt aber dem Verbleib von Buchenaltholzgruppen eine besondere Bedeutung als Neststandort zu. Vom Raufußkauz besiedelte Wälder weisen einen hohen Strukturreichtum auf, wie er etwa durch kleinräumige, nicht allzu intensive Bewirtschaftung (Plenterschlag) entsteht. Waldschneisen und Wiesen bilden günstige Jagdgründe, wo der Raufußkauz vor allem Mäuse und Spitzmäuse, in geringem Ausmaß auch Kleinvögel erbeutet.

In Österreich weist der Raufußkauz ein ähnliches Verbreitungsmuster wie der Sperlingskauz auf, der Wissensstand über seine



Junger Raufußkauz

Vorkommensgebiete ist aber noch spärlicher als bei diesem. Im Wesentlichen ist der Raufußkauz ein Bergwaldbewohner, der in relativ geringen Dichten vor allem im Alpenraum in Seehöhen über 800 m weit verbreitet ist. Auch in Kärnten ist dieser Kauz weit verbreitet aber nicht häufig. Eine aktuelle Gefährdung ist in Kärnten wie auch insgesamt in Österreich nicht gegeben. Um den Bestand langfristig zu sichern, bietet sich vor allem die gezielte Erhaltung von Altholzinseln im Wirtschaftswald als Schutzmaßnahme an.



Schwarzspechthöhlen werden vom Raufußkauz zur Brut bevorzugt.



Seltene Gäste

Neben den oben vorgestellten neun Eulenarten, die in Kärnten brüten, gebrütet haben oder hier als Brutvögel erwartet werden können, verirren sich gelegentlich weitere Arten aus dem pannonischen Osten oder aus dem hohen Norden nach Kärnten.



Spereule

Eine interessante Eulenart, deren Lebensweise stark von den bisher vorgestellten Arten abweicht, ist die Sumpfohreule (*Asio flammeus*). Als Bewohnerin von Mooren, Gewässerverlandungen und vernässten Wiesen brütet sie in Österreich gegenwärtig nur noch unregelmäßig in den Niederungen des burgenländischen Seewinkels. In Kärnten wurde die Sumpfohreule als sehr seltener Durchzügler festgestellt.

In den borealen Nadelwäldern (Taiga) Nordeuropas leben die tagaktive Sperbereule (*Surnia ulula*) und der Bartkauz (*Strix nebulosa*). Die baumlosen Tundren Nordeuropas werden von der Schnee-Eule (*Nyctea scandiaca*) bewohnt. Nur ausnahmsweise gelangen diese Arten nach Mitteleuropa und nach Kärnten.



Sumpfohreule



Bartkauz



Schnee-Eule

Gefährdung und Schutz

Gefährliches Nachtleben

Wegen der überwiegend nachtaktiven, meist eher heimlichen und versteckten Lebensweise der Eulen und Käuze bemerken die meisten Menschen nicht viel von deren Anwesenheit. Dennoch sind auch diese Vögel, wie so viele andere Tierarten, einer Vielzahl von Gefährdungen ausgesetzt. Ein Großteil dieser Gefährdungen geht – wenn auch in den meisten Fällen unbeabsichtigt – vom Menschen aus oder wird durch menschliches Zutun verschärft. Letzteres gilt beispielsweise für hohe Schneelage, die schon von Natur aus Eulen vor große Probleme beim Nahrungserwerb stellt; in „ausgeräumten“ Agrarlandschaften mit ihrer einförmig geschlossenen Schneedecke ist

das Nahrungsangebot für Eulen jedoch noch wesentlich schlechter als in strukturreichen Landschaften.

Zwar ist die Gefährdungssituation der heimischen Eulen und Käuze im Einzelnen sehr unterschiedlich, doch können einige wichtige Gefährdungsursachen genannt werden, welchen man heute entgegenzuwirken versucht, wie z.B. „Vertragsnaturschutz“:

- Fällung von Brutbäumen
- Rodung von Hecken und Feldgehölzen
- Intensivierung der Grünlandwirtschaft (Düngung, frühe Mahd)



Höhlenreiche Kopfweide



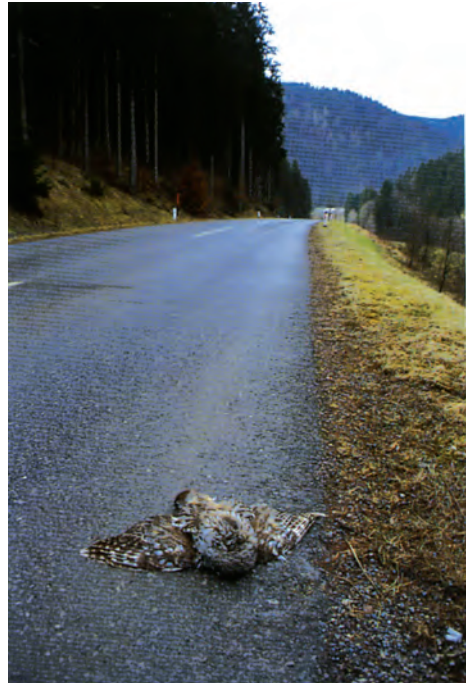
Verdrahtung der Landschaft



Idealer Lebensraum für Eulen und Käuze

- Bekämpfung von „Schädlingen“ (z.B. Insektizide)
- Aushorstung, Verfolgung, Jagd und Abschuss
- Straßen- und Bahnverkehr
- Strommasten und Verdrahtung
- Schornsteine und Wasserbecken
- Störung durch Sport und Tourismus

Dazu kommt eine Reihe von Gefährdungsursachen, die nur für einzelne Arten zutreffen, etwa die Trockenlegung von Feuchtgebieten für die Sumpfohreule oder die Aufgabe der Kopfbaumwirtschaft für den Steinkauz. Anzumerken ist, dass die meisten der aufgelisteten Gefährdungsursachen nicht nur die Eulen betreffen, sondern auch andere Tierarten – eine Tatsache, die in den immer länger werdenden „Roten Listen“ gefährdeter Tiere nur allzu deutlich zum Ausdruck kommt.



Straßenverkehrsoffer – Waldkauz



Monotone „Kulturlandschaft“

Die Gefährdungssituation der Eulen Kärntens

Erst unlängst wurde die Gefährdung der Tierwelt Kärntens in beispielhafter Ausführlichkeit dokumentiert und analysiert. Das Ergebnis dieser Arbeit wurde vom Amt der Kärntner Landesregierung als über 700 Seiten starkes Buch herausgegeben. Diese so genannten Roten Listen gefährdeter Tiere, die als umfassendes Artenverzeichnis gleichzeitig ein beeindruckendes Bild von der reichhaltigen Fauna Kärntens zeichnen, stellen eine wichtige Grundlage für die aktuelle und künftige Naturschutzarbeit in Kärnten dar.

Die Eulen schneiden in der Beurteilung der Gefährdung sehr unterschiedlich ab. Von neun Arten, die als heimische Arten, d. h. als aktuelle oder ehemalige Brutvögel in der Liste berücksichtigt werden, gelten lediglich drei als ungefährdet. Ebenso viele Arten sind als Brutvögel bereits ausgestorben! Die nachstehende Tabelle informiert über die Gefährdung der Eulen Kärntens, wie sie in der Roten Liste eingestuft wird, und über ihre Ausweisung als besonders zu schützende Art gemäß der Vogelschutzrichtlinie der Europäischen Union (siehe nächstes Kapitel).



Zwergohreule



Steinkauz



Waldohreule



Schleioreule

Art	Rote Liste Kärntens	EU Vogelschutzrichtlinie
Schleiereule	0 ausgestorben, ausgerottet oder verschollen	
Zwergohreule	1 vom Aussterben bedroht	
Uhu	3 gefährdet	+
Sperlingskauz	– ungefährdet	+
Steinkauz	0 ausgestorben, ausgerottet oder verschollen	
Waldkauz	– ungefährdet	
Habichtskauz	0 ausgestorben, ausgerottet oder verschollen	+
Waldohreule	3/? gefährdet; dringender Forschungsbedarf	
Raufußkauz	– ungefährdet	+



Junger Raufußkauz

Die europäische Perspektive

Mit dem Beitritt zur Europäischen Union wurde für Österreich europäisches Naturschutzrecht verbindlich, das in zwei Richtlinien – als Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und als Vogelschutz-Richtlinie bezeichnet – festgehalten ist. Ein zentraler Bestandteil der Umsetzung dieser beiden Richtlinien ist die Auswahl und Ausweisung von Schutzgebieten, die bereits weit fortgeschritten ist. Diese Gebiete, die unter der Bezeichnung „Natura 2000“ in ein EU-weites Schutzgebietsnetzwerk Eingang finden, sollen helfen die Erhaltung der natürlichen Vielfalt der Arten und Lebensräume in Europa langfristig zu sichern. Die Gebietsauswahl richtet sich nach dem Vorkommen bestimmter Tiere, Pflanzen und Lebensräume, die in den beiden Richtlinien namentlich aufgelistet sind, darunter auch einige Eulenarten.

Für Kärnten umfasst die Auswahlliste der Natura 2000-Gebiete gegenwärtig 20 Nennungen. Nicht wenige davon beruhen unter anderem auf dem Vorkommen von Eulen. So kommen beispielsweise im Nationalpark Hohe Tauern, der als Natura 2000-Gebiet ausgewiesen ist, mit Uhu, Sperlingskauz und

Raufußkauz drei nach EU-Recht besonders zu schützende Eulenarten vor.

Auffallend ist, dass es sich bei den genannten Arten z. T. um Eulen handelt, die in Kärnten nicht gefährdet sind. Es mag daher zunächst fragwürdig erscheinen, dass nun gerade für diese Arten Schutzgebiete ausgewiesen werden, wo doch andere Arten in Kärnten viel stärker gefährdet sind. Die Antwort liegt aber auf der Hand: Gerade weil Kärnten noch intakte Bestände dieser Eulenarten aufweist, kann hier relativ leicht ein besonders wirksamer Beitrag zu ihrer europaweiten Erhaltung geleistet werden. Wie man in der Medizin allmählich dahin gelangt, die vorbeugende Erhaltung der Gesundheit gleichberechtigt neben die Behandlung von Krankheiten zu stellen, so darf auch ein zeitgemäßer Naturschutz nicht nur dort ansetzen, wo die Natur schon „aus dem letzten Loch pfeift“ und den Schutzbemühungen bei hohem Aufwand leider oft nur wenig Erfolg beschieden ist. Für die langfristige Erhaltung der biologischen Vielfalt ist es wichtig, dass gerade auch „gesunde“ Populationen in den Genuss von Schutzmaßnahmen kommen.

Schlussbemerkung und Ausblick

Diese Broschüre will Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, die geheimnisvolle Welt der Eulen näher bringen. Wahrscheinlich werden Sie überrascht sein, wie viele verschiedene Eulen es bei uns gibt und wie vielfältig sich ihre Welt dem darbietet, der sie zu entdecken weiß. Hinter dem unheimlichen nächtlichen Wesen Eule verbirgt sich tatsächlich ein faszinierendes und liebenswertes Geschöpf, das unsere Bewunderung und unseren Schutz verdient. Gleichzeitig mag es schon nachdenklich stimmen, dass zwei Drittel der Eu-

lenarten Kärntens gefährdet, vom Aussterben bedroht oder bereits ausgestorben sind. Eine altbekannte Tatsache im Naturschutz ist: Wir können nur das schützen, was wir kennen. Wenn diese Broschüre Ihr Interesse und Ihre Sympathie für unsere Eulen wecken konnte, so ist damit bereits ein wichtiger Schritt zu deren Schutz getan.

Wenn es auch vieles gibt, was den Eulen das Leben und Überleben schwer macht, so sind doch auch die Bemühungen recht zahlreich,



die gerade jetzt zu ihrem Schutz gesetzt werden. Das lokale Artenschutzprogramm für die Zwergohreule in der Gemeinde Köttmannsdorf ist dafür ebenso ein Beispiel wie das groß angelegte Naturschutzprojekt Natura 2000 der Europäischen Union. So bleibt zu hoffen, dass die heutige Vielfalt der heimischen Eulen erhalten bleibt und vielleicht sogar die eine oder andere ausgestorbene oder verschollene Art nach Kärnten zurückkehren wird.

Das Redaktionsteam:
Helwig Brunner
Thusnelda Rottenburg
Dietmar Streitmaier

Dankagung

Wir danken Herrn **Dr. R. Golebiowski** vom Naturhistorischen Museum Wien für die Abdruckgenehmigung des Aquarells von den „Eulen Österreichs“, das von Frau **G. Winkler-Born** gezeichnet wurde (Seite 17).

Abbildungen antiker Münzen mit Eulendarstellungen stellten freundlicherweise **Dr. Ursula Schachinger** (Münzensammlung des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum) und **Ao. Univ.-Prof. Dr. Ernst Ebermann** (Institut für Zoologie der Karl-Franzens-Universität Graz) zur Verfügung. **Univ.-Prof. Dr. Helmut Kaiser** (Institut für Zoologie der Karl-Franzens-Universität Graz) steuerte bereitwillig eine Aufnahme des afrikanischen Perlkauzes mit seiner besonders markanten Nackenzeichnung bei.

Bildautoren

Titelbild: Waldohreule (**Streitmaier, D.**). O: oben, m: mitte, u: unten, l: links, r: rechts. **Glader, H.:** Seite: 40 (u). **Hafner, F.:** Seiten: 29 (o), 41 (o). **Kaiser, H.:** Seite: 15 (ur). **Klaus, S.:** Seite: 40 (o). **Köstenberger, W.:** Seite: 20 (ur). **Komposch, B.:** Seite: 20 (ul). **Krainer, K.:** Seite: 23 (u). **Mache, R.:** Seiten: 22 (u), 23 (o). **Scherzinger, W.:** Seiten: 34, 35 (o). **Streitmaier, D.:** Seiten: 3 (u), 4, 5 (u), 6, 7, 9, 10, 12, 13, 14, 15 (o), 16, 18, 19, 20 (or), 21, 22 (o), 24, 25, 26 (o,ur), 27, 28, 29 (m,ul,ur), 30, 31, 32, 33, 35 (ul,ur), 36, 37, 38 (um), 39, 41 (u), 42, 43, 44, 45, 47. **Zmólnig, J.:** 5, 26 (ul), 38 (o,ul,ur).

Alle Rechte bei den Bildautoren.

Verwendete und weiterführende Literatur

Bezzel, E. (1985):

Kompendium der Vögel Mitteleuropas: Nonpasseriformes – Nichtsingvögel. Aula-Verlag, Wiesbaden, 792 pp.

Dvorak, M., A. Ranner & H.-M. Berg (1993):

Atlas der Brutvögel Österreichs: Ergebnisse der Brutvogelkartierung 1981 – 1985 der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde. – Umweltbundesamt, Wien, 522 pp.

Fantur, R. (1998/99):

Die Vögel Kärntens – Teil 1 (Nichtsingvögel) und Teil 2 (Singvögel). – Carinthia II, 188./108.: 33 – 191 und 189./109.: 33-160.

Geldhauser, B. & R. Schaaf (1997):

Die „Glaukes“ von Athen. – Kauzbrief (Informationsschrift der Arbeitsgemeinschaft Eulenschutz im Landkreis Ludwigsburg) 10: 8 – 12.

Gosler, A. (1991):

Die Vögel der Welt. – Franck-Kosmos Verlag, Stuttgart, 381 pp.

März, K. (1987):

Gewöll- und Ruppfungskunde. – 3., neu bearbeitete Auflage, Akademie-Verlag, Berlin, 398 pp.

Mebs, Th. & W. Scherzinger (2000):

Die Eulen Europas: Biologie, Kennzeichen, Bestände. – Franck-Kosmos Verlag, Stuttgart, 396 pp.

Rass, P. (1998):

Zwergohreulen-Schutz in Kärnten. – Vogelschutz in Österreich 14: 14.

Rass, P. & P. Wiedner (1998):

Vögel. In: Bergsturzlandschaft Schütt: Dokumentation und Naturführer. Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Kagenfurt, pp. 143-156 und Anhang.

Rottenburg, T., C. Wieser, P. Mildner & W. E. Holzinger (Red.) (1999):

Rote Listen gefährdeter Tiere Kärntens.

Naturschutz in Kärnten 15: 105 – 112.

Schüttelkopf, B. (1906):

Deutsche Tiernamen in Kärnten. – Carinthia II, 96./16.: 54 – 73.

Tucker, G. M. & M. F. Heath (1994):

Birds in Europe – their conservation status. – BirdLife Conservation Series 3. BirdLife International, Cambridge, 600 pp.

Weinstein, K. (1988):

Eulen – Vögel der Nacht in Kunst und Natur. – Eulen Verlag, Freiburg im Breisgau, 144 pp.

Wir für unsere Natur



Wir informieren Sie gerne:

Amt der Kärntner Landesregierung, Abt. 8 – Kompetenzzentrum Umwelt, Wasser und Naturschutz,
Unterabteilung Naturschutz und Nationalparkrecht, Flatschacherstraße 70, 9021 Klagenfurt am
Wörthersee, Telefon 050-536-18244, E-Mail: Abt8.Naturschutz@ktn.gv.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Publikationen Naturschutz Kaernten](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [2010_Eulen](#)

Autor(en)/Author(s): Brunner Helwig, Streitmaier Dietmar, Rottenburg Thusnelda

Artikel/Article: [Kärntens wertvolle Natur - Eulen und Käuze 1-48](#)